

**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

**Band:** 46 (1971)

**Artikel:** Stadthaus Baden, Aussenrenovation

**Autor:** Tremp, Josef

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-323064>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Stadthaus Baden, Aussenrenovation

Zum Bilde einer mittelalterlichen Stadt gehören Wehranlagen, Kirchen und Rathäuser. Dabei stand an erster Stelle das Rathaus, in welchem die Gemeinschaft stets etwas von ihrem Selbstgefühl zum Ausdruck brachte. Meistens war es das vornehmste Haus der Stadt, und der Stolz der Bürger.

Unser Stadthaus aber weist nicht den Reichtum eines stolzen Bürgerbaues auf. Bei aller Wohlhabenheit war die Bevölkerung unserer kleinen Stadt offenbar nicht so reich, um sich einen grösseren Luxus in ihren Stadtbauten erlauben zu dürfen. Einfach und schlicht steht es, dem Lärm der Stadt entrückt, den Abhang des oberen Stadtteiles krönend, da. Über die Bauzeit des Stadthauses wissen wir nicht viel, denn was an verbrieft Kunde über das Bauwerk vorhanden war, hat ein Archivbrand zerstört. Der spätgotische Mittelbau, ein schlichtes, hohes Steinhaus mit Staffelfenstern und Treppengiebeln dürfte zu Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Auf dem Spannriegel des schweren, gedrungenen, harthölzernen Hängewerkes im Dachboden über dem Tagsatzungssaal steht die Jahreszahl 1497. Der Unterbau jedoch, in dem ja schon seit 1424 die Tagsatzungen stattfanden, gehört entschieden einer früheren Zeit an. (Noch 1369 wird südlich des Schwibbogens das «Kornhaus der Zwickerin» erwähnt. 1398 wird an seiner Stelle ein Rathaus genannt.) Nach der Westseite ist dieser Gebäudeteil im zweiten Stock mit dem Amtshaus durch eine Brücke aus dem Jahre 1585 verbunden. Ursprünglich wurde dieser Mittelbau eingerahmt von Privathäusern. In der Richtung gegen die Pfarrkirche entstanden später zwei weitere Gebäude. Das erste ist das frühere Zeughaus, hinter dessen dicken Mauern sich heute das kostbare Stadtarchiv befindet. Die westliche Strassenfassade weist ausgeprägte Renaissanceformen auf. Das andere Gebäude, der südlichste Teil, gegen die Stadtkirche, wurde nach der dort angebrachten Jahreszahl wahrscheinlich 1706 gebaut. Den Anschluss des Hauptgebäudes im Norden bildet das sogenannte Baldingerhaus, Eigentum der Familie Baldinger bis 1775 und wieder von 1798 an. Zwischen diesen beiden Jahren diente es als eidgenössische Kanzlei, die vorher im Hause Hirzenhorn (heute Rathausgasse 12) in der Salzgasse untergebracht war. Dieses Gebäude schmückt ein gut gemeisseltes Portal aus der Zeit des Spätbarocks. Als Verbindung zu den Privathäusern, dort, wo die Rathausgasse so eng ist, dass kurze Schwibbögen die sich beinahe berührenden Wände gegeneinander abstützen, steht ein zweigeschossiger schmuckloser Baukörper. Der ganze Gebäudekomplex weist nicht nur verschiedene Gebäude aus verschie-

denen Zeiten auf, sondern auch im Eigentum teilen sich zwei Partner. Zwei Drittel des Mittelbaues und die beiden südlichen Gebäudeteile sind Eigentum der Ortsbürgergemeinde. Das nördliche Drittel des Mittelbaues, das Baldingerhaus und das Gebäude über dem Schwibbogen gehören der Einwohnergemeinde Baden.

Das Badener Stadthaus will nichts anderes verraten als den Charakter alter gediegener Tradition. In der Schmucklosigkeit seines Baues drückt sich seine Strenge aus. Auf schweren Grundmauern ruhend, steht es breit und behäbig da und schaut, die Firste der Nachbarhäuser überragend, in ruhiger Gelassenheit auf die am Fluss liegenden eng gedrängten Häuser der Altstadt. Aber was unserem Stadthaus an äusserem Glanz abgeht, besitzt es um so mehr in seinem Innern. Wenn wir die mittlere Fassade absuchen, fällt unser Blick auf eine schlichte, rhythmisch gegliederte, gotische Fenstergruppe. Hier dringt helles Licht in den berühmten Tagsatzungssaal der Stadt Baden. Hier trafen sich von 1474 bis 1712 die Abgeordneten der acht, später dreizehn Orte und hielten Tagsatzungen zu Beginn des Sommers ab.

Die letzte Innen- und Aussenrenovation des Stadthauses, der mittleren und südlichen Gebäudeteile, fand im Jahre 1905 statt. Das Baldingerhaus erhielt 1918 einen neuen Verputz auf der West- und der Nordwand. Seither blieb das Äussere des Stadthauses unverändert. Die letzten 50 Jahre gingen aber am Bauwerk nicht spurlos vorbei. Vor allem zeigten sich an den Fassaden schadhafte lose Stellen, das Dach wurde undicht und die Fenster und Jalousieläden verlotterten zusehends. Eine umfassende Aussenrenovation drängte sich auf. Bei der Planung der Renovation durch das Städt. Hochbauamt in Verbindung mit der eidgenössischen und kantonalen Denkmalpflege wurde nun versucht, nebst dem Ausführen der vordringlichsten Arbeiten dem Stadthaus etwas mehr Glanz und Ausdruck zu geben, ohne wesentliche Eingriffe architektonischer und denkmalpflegerischer Natur vorzunehmen. So wurde vor allem der ganze Gebäudekomplex vom grobkörnigen und gar nicht zur Architektur passenden Kellenwurf beseitigt. Auf der Ostseite wurden die vier überhohen Hochparterrefenster im mittleren Gebäudeteil durch eine Fenstergrösse ersetzt, die nun wohlproportioniert in der Fassade sitzt. Ebenfalls wurde das Fenster unter dem Fresko, welches ein Teil der Malerei unterbrach, durch ein nachgebildetes, gotische Masse aufweisendes Fenster ersetzt. Da der frühere Eingang auf der Ostseite, dessen Portal reiche barocke Profile aufweist, wegen der Räumlichkeiten im Innern nicht wieder geöffnet werden konnte, wurde er durch ein bis zum Boden reichendes Rundbogenfenster ersetzt. Schliesslich wurden die blinden Fenster beim kleinen Gebäude über dem Schwibbogen sowohl beim südlichen Vorsprung auf der Ostseite wie auf der Front der Westseite ganz beseitigt. Die Portale und sämtliche Fen-

stereinfassungen wurden, um die Profile in ihrer Wirkung und in ihrer Substanz nicht zu schmälern, mit einem Spezialverfahren gewaschen und von den früheren Farbüberstreichungen befreit. Sämtliche Dachuntersichten erhielten eine dem Baucharakter entsprechende neue Gestaltung. So wurde im mittleren Gebäudeteil ein erst bei der Renovation entdeckter, nur noch in Einzelteilen vorhandener steinerner Gurt als Fusspfette neu erstellt. In diesem Gebäude liegen auch die Sparren und die Biberschwanzziegel frei auf. Die Dachflächen erhielten im Laufe der Zeit verschiedene unschöne Aufbauten und Lukarnen. Mit Ausnahme von je vier kleinen Schleppgauben auf dem Mittelbau wurden alle übrigen störenden Aufbauten eliminiert. Die Dachflächen wirken nun geschlossen und klar. In diesem Zusammenhang wurde auch der gedrungene Aufschiebling über der Uhr etwas erhöht, um das Fresko besser zur Geltung zu bringen, aber auch um eine harmonischere Übereinstimmung mit den übrigen Schleppgauben zu erreichen. Im Laufe der Jahrhunderte änderte das Türmli auf dem mittleren Gebäudeteil verschiedene Male die Form\*. Frühere Dachreiter wiesen offensichtlich die Form eines Glockentürmchens auf, dessen Gestaltung wahrscheinlich gleich geartet war wie die Turmspitzen des Stadtturms und der Sebastianskapelle. Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde ein schmuckloser, niederer, jochartig gestalteter Dachreiter montiert. Es galt nun, diesen absolut nicht zum Gebäude passenden Aufbau zu ersetzen. Man wollte aber auch nicht die Form des Stadtturms oder der Sebastianskapelle kopieren. Es soll vielmehr ersichtlich sein, dass der Dachreiter im 20. Jahrhundert neu gestaltet wurde, aber trotzdem mit den übrigen Turmspitzen in der Fernwirkung eine gewisse Einheit darstellt. Heute sitzt nun ein im Grundriss quadratischer Dachreiter, dessen Höhe ab First bis zur Turmspitze die respektable Höhe von 10,60 m einnimmt, elegant auf dem Dachfirst. Gekrönt wird dieser Reiter mit einem vergoldeten Knauf und einer Wetterfahne, die das Badener Wappen trägt. Die im Knauf eingelötete Büchse enthält folgende Dokumente: ein Satz

\* Vgl. die folgenden Skizzen

- 1 Die Farbaufnahme zeigt, wie sich der Stadthauskomplex aus Gebäuden der verschiedenen Zeitepochen zusammensetzt. (Das Reproduktionsrecht erteilte uns freundlicherweise die Firma Reinle & Bolliger, Baden.)
- 2/3 Süd-Ansicht des Stadthauses mit neuhergerichtetem Portal, alter und neuer Zustand
- 4/5 Ansicht des Portals des ehem. Zeughauseinganges vor und nach der Renovation.
- 6 Das Wandbild von Otto Kuhn gliedert sich unter Wahrung seiner eigenen Präsenz vortrefflich in die Umgebungsarchitektur ein.
- 7 Studie für eine Neugestaltung der südlichen Eingangstür von Bildhauer Walter Squarise.





3

6 ►



5





Pläne vor und nach der Renovation, den Kostenvoranschlag und den Baubeschrieb, das städtische Kommissionen-Verzeichnis für die Amtsperiode 1966–1969, eine Unternehmerliste der beteiligten Handwerker, die örtlichen Tageszeitungen vom 20. Juli 1969 (erste Mondlandung), sämtliche Münzen der heutigen Währung bis zum Fünffranken-Stück, die heute im Gebrauch stehenden Wertzeichen der PTT, Fotos vom Zustand vor der Renovation des Stadthauses und eine Glückwunschkarte an die Öffner der Kapsel. Die Glocke, die in diesem Turm hängt, trägt die Umschrift: ANNO. DOMINI . M . DC . VIII SOLI DEO GLORIA. Ihre Masse: Höhe aussen über Krone 60 cm, innere Höhe 46 cm, Durchmesser 60 cm, Gewicht 150 kg. Der Klöppel fehlt. Die Glocke weist keine Giesser-Signatur auf.

Die Farbgebung des Stadthauses zeigt, wie der ganze Komplex aus verschiedenen Bauten besteht. Obwohl am Gebäude nirgends alte Farben aufgedeckt werden konnten, wurde versucht, dem Stadhaus ein freundliches heiteres Gesicht zu geben. Für die Bestimmung der Farben wurde vom mittleren Hauptgebäude ausgegangen. Für dieses gotische Formen aufweisende Gebäude wurde eine rote Farbe, die an vielen historischen Bauten anzutreffen ist gewählt. Dem nördlich angrenzenden barocken Gebäudeteil wurde ein gelbes Äusseres gegeben, um mit dieser Farbe die wenigen Ansätze der Barockformen noch zu unterstreichen. Das kleine, eingeschobene Gebäude über dem Schwibbogen wurde in weiss gehalten. Die zwei südlichen Häuser wurden mit einem blauen Kleid versehen. Für die Bestimmung dieser Farbe war einerseits ein gutes Zusammenklingen mit dem roten Hauptgebäude wegleitend, und andererseits war die Sicht von der Hochbrücke aus mitbestimmend, denn von diesem Standort aus steht der in einem warmen Ockerton gehaltene Stadtturm unmittelbar hinter dem südlichen Stadthausesteil. Dem Stadtturm musste deshalb ein entsprechend kalter Farbton vorgelagert werden.

Wenn wir nun noch Einzelheiten des künstlerischen Schmuckes unseres Stadthauses nennen wollen, so sei vor allem auf das schöne, sich an der Westfassade befindliche Portal, welches die Jahrzahl 1614 trägt, verwiesen. Die zwei in Stein gehauenen Stadtwapen mit zwei Reichsapfel und Schwert haltenden Löwen als Schildhalter wachen über dem früheren Zeughauseingang. Diese Steinhauerarbeit wurde einer körperperformenden Restauration unterzogen, nachdem auch hier verschiedene Teile zerfallen waren. Das alte undichte Tor wurde nachkonstruiert, wobei die alten eisernen, ziselierten Kunstbeschläge wieder Verwendung gefunden haben. In der Türnische wölbt sich ein selten schönes eisernes Rankenwerk, bereichert mit farbigen Kriegerfiguren. An der südlichen Fassade gegen die Stadtkirche hin wurde das wappenhaltende Löwenpaar durch eine Kopie, ausgeführt von Bildhauer Willi Stadler, Zürich, ersetzt.

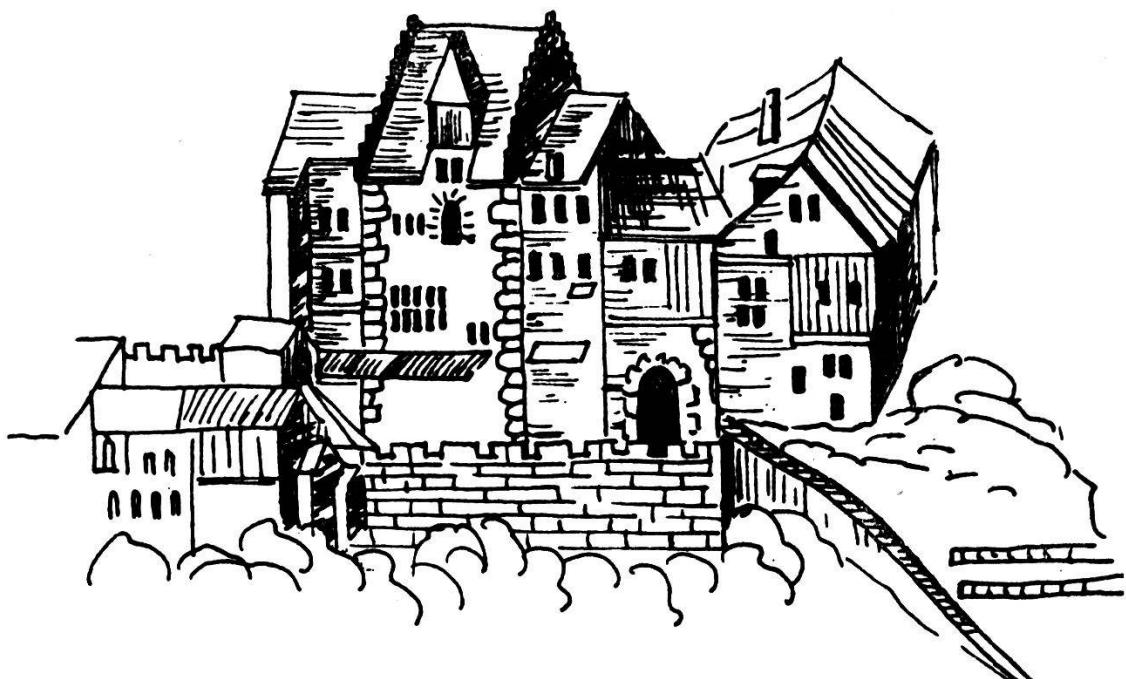
Wahrscheinlich 1599 ist das schöne Fresko im mittleren Trakt an der Ostfassade des Stadthauses entstanden, das vom einheimischen Restaurator Alfred Flory erneuert wurde. Bekanntlich war die allegorische Wandmalerei sehr stark verwittert, so dass es vorgängig viel zeitraubende Forschungsarbeit und grosses künstlerisches Können brauchte, um die Darstellungen wieder zu identifizieren. Grosses Teile davon mussten ergänzt werden. Neu leuchten die gerechten Schwestern, die römische Justitia (dargestellt als Jungfrau mit einer Stirnbinde über den Augen, in der Hand Schwert und Waage), und die griechische Göttin Nemesis, als Personifikation Göttin des Gleichgewichtes. In der Darstellung trägt sie als Symbol eine keulenförmige Geissel mit drei hängenden Schlingen. Beide Göttinnen zeigen ein entblößtes Bein und tragen eine offene Tunika (Mantel). Zwischen diesen beiden Figuren der Mythologie ist eine Uhr dargestellt. Die vergoldeten Zeiger wurden auf Grund alter Beispiele neu angefertigt und geben uns wieder die genaue Zeit. Die kleine Fassade über dem Schwibbogen ist in diesem Herbst von Kunstmaler Otto Kuhn, Baden, gestaltet worden. In einer Putztechnik wurde hier eine ansprechende Komposition angebracht, die den Strassenraum der Rathausgasse würdig abschliesst. Diese Wandgestaltung ist ein Geschenk der Firma Motor-Columbus AG Baden zu ihrem 75jährigen Geschäftsjubiläum. Schliesslich soll auch die südliche Eingangstüre von Bildhauer Walter Squarise, Baden, neu gestaltet werden.

Für die Renovation, mit der am 30. April 1969 begonnen wurde und das letzte Gerüst am 5. Dezember 1969 demontiert werden konnte, wurden rund 350 000 Franken aufgewendet. Von Kanton und Bund sind Subventionen zugesichert.

Interessant ist vielleicht ein Zahlenvergleich mit der Renovation aus dem Jahre 1905. Für die gesamte beidseitige Putzerneuerung am mittleren Hauptgebäude wurden damals 1 361.02 Franken oder 2.80 Franken pro Quadratmeter aufgewendet. Heute beliefen sich die Verputzarbeiten für diese zwei Fassaden auf rund 17 000 Franken oder ca. 35 Franken pro Quadratmeter. Der Steinmetz arbeitete damals im Taglohn (10 Stunden) für 9 Franken. Heute ist der Stundenlohn mit 15.60 Franken wesentlich höher als der damalige Taglohnansatz.

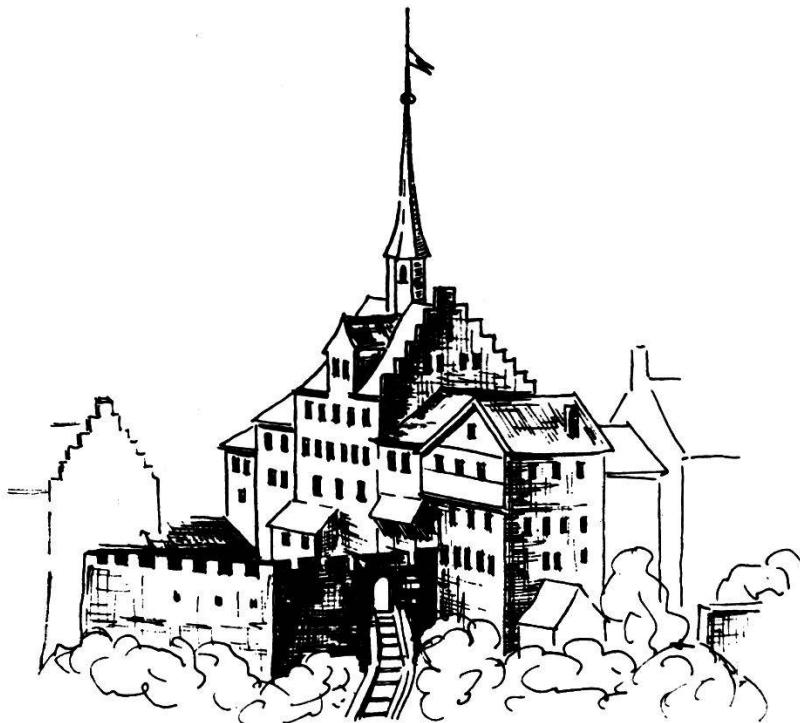
Möge das Stadthaus in seiner bescheidenen Pracht noch vielen Geschlechtern als Mittelpunkt des öffentlichen Lebens der Stadt dienen.

## *Das Antlitz des Stadthauses im Wandel der Jahrhunderte*



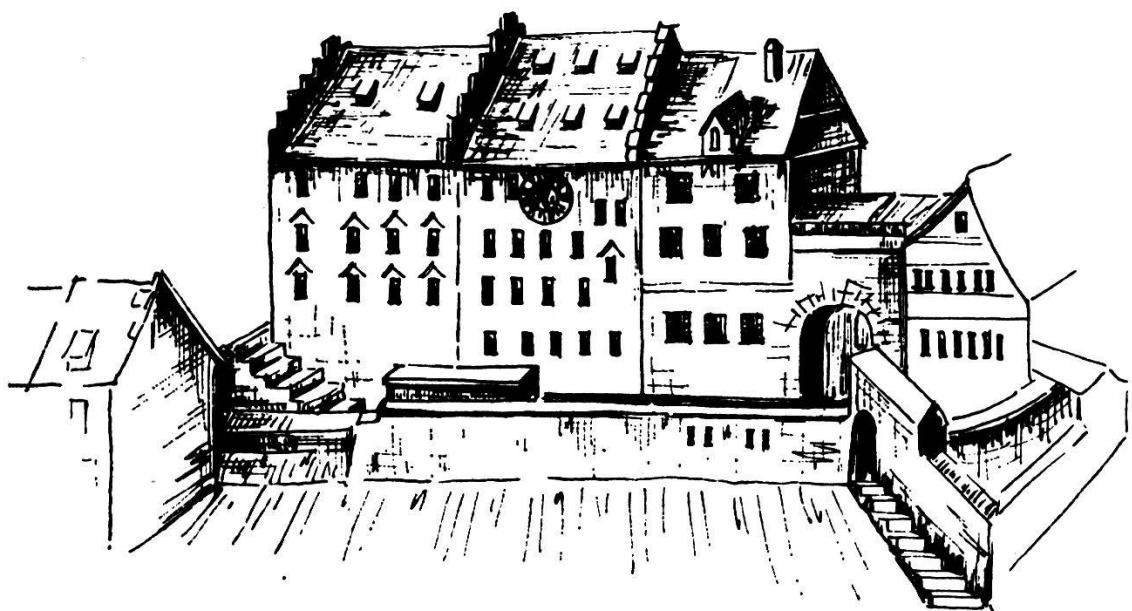
Cosmographie Sebastian Münster 1548

Diese Gesamtansicht der Stadt vom Lägernkopf her mag dem heutigen Betrachter etwas unbeholfen vorkommen, sie liefert uns jedoch unschätzbare Angaben zur Baugeschichte, und selbst kleine Details sind zuverlässig gezeichnet. So erkennen wir beim spätgotischen Mittelbau des Rathauses bereits die regelmässige gotische Fensterzeile des Tagsatzungssaales von 1497. Auffallend sind auch die mächtigen, bossierten Steine, die die Fassade einschliessen, ähnlich wie beim Stadtturm heute noch und, ebenfalls auf dem Holzschnitt von Münster, beim Kornhaus und beim Landvogteischloss. Eigenartig ist die türförmige Öffnung unter dem grossen Dachaufbau. Der Dachreiter fehlt, obwohl 1510 ein «helmi uff dem Rathaus» errichtet wurde. Links an den Mittelbau anschliessend ein Vorläuferbau des im 17. evtl. 18. Jahrhundert erbauten Zeughauses. Anstelle des heutigen sogenannten Baldingerhauses aus dem 18. Jahrhundert ein schmächtig wirkender Trakt, an welchen nördlich der Schwibbogen anschliesst, der wahrscheinlich um 1350 im Zusammenhang mit dem Ausbau des «Neuen Weges» in die Halde gebaut wurde.



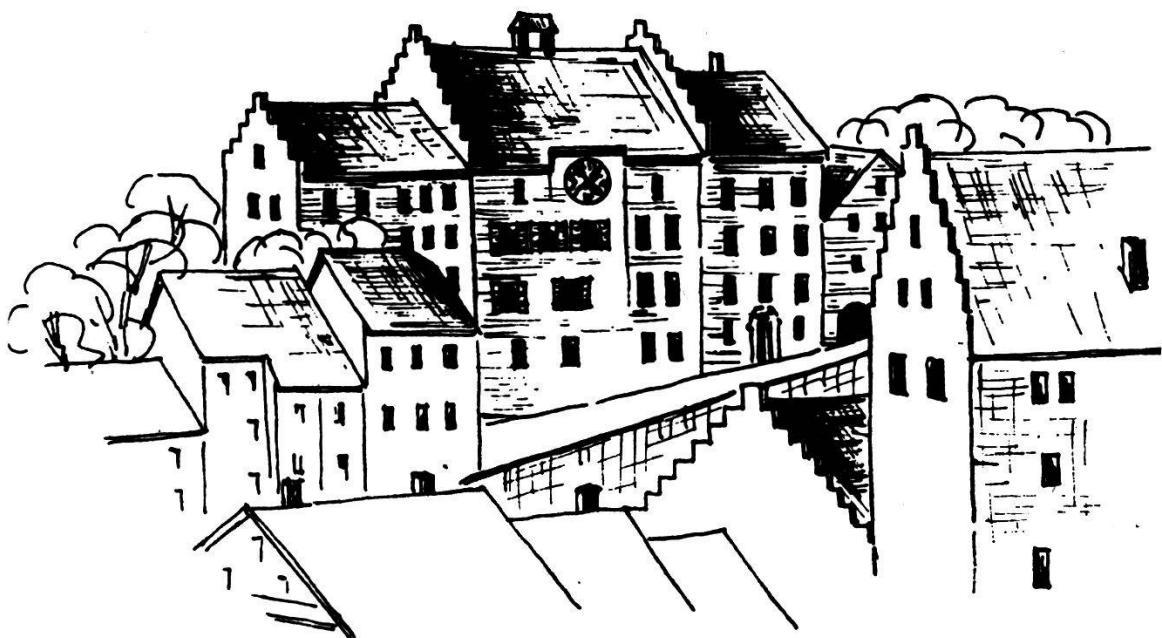
#### Topographie von Matthäus Merian 1642

Diese bedeutend effektvollere Ansicht von der Goldwand her enthält neben zuverlässigen Angaben eine ganze Reihe von Ungenauigkeiten, vielleicht gerade weil der Zeichner mehr einen wirkungsvollen Gesamteindruck beabsichtigte. Der Mitteltrakt ist mächtig gestaltet und hebt sich deutlich von den Häusern nördlich und südlich ab, er ist mit einem schlank aufstrebenden Dachreiter geschmückt. Doch fehlt z. B. der Treppengiebel im Süden, und auch die gotische Fensterzeile wurde zugunsten der regelmässigen Gliederung weggelassen. Unklar ist ebenfalls die Verquickung des nördlich anschliessenden Baues mit dem Schwibbogen. Deutlich ist hingegen die lange Treppe, die noch heute an der gleichen Stelle in die Halde hinunter führt.



Hans Heinrich Meyer 1743

Auch diese Ansicht enthält neben einigen gut beobachteten Details Ungenauigkeiten. So ist der Dachreiter wie auch der grosse Dachaufbau auf dem Mitteltrakt verschwunden. Ein Dachaufbau befindet sich hingegen auf dem Baldingerhaus – offenbar ein Versehen. Auch die Fenstergestaltung dürfte nicht durchwegs der Wirklichkeit entsprechen, die Dreieck-Giebel über den Fenstern des Südtraktes sind jedoch heute noch vorhanden. Auch die Schleppplukarnen und die grosse Uhr im Mittelpunkt geben mehr oder weniger den originalen Zustand wieder. Ein Fehler dürfte sich beim Schwibbogen eingeschlichen haben, der Aufbau enthält gar keine Fenster auf der Ostseite.



Zeichnung, ungefähr 1870

Am auffallendsten bei dieser Darstellung ist der Dachreiter in der Form, in welcher er bis 1969 bestanden hatte. Wir können annehmen, dass im Laufe des 19. Jahrhunderts dieser Reiter errichtet wurde. Erkennbar ist auch das Portal im Erdgeschoss des Baldingerhauses. Die Gestaltung der Uhr ist besser als bei der Ansicht von Meyer. Der Dachaufbau, wie wir ihn auf dem Stich von Merian sehen, wurde wahrscheinlich auf ein Minimum reduziert, in diesen Rest des Aufbaues setzte man die Uhr ein.

Josef Tremp